



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 21.
Gaudi.
24. Mai 1914.

Herausgegeben
zur Erhellung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüklingen, sowie in der
Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Petri 4, 8-11.	Joh. 15, 26-16, 4.	Montag, 25. Mai, Offb. 2, 1-11.	Kol. 3, 12-4, 1.
Neue Perikopenreihe: Eph. 1, 15-23.	Joh. 7, 33-39.	Dienstag, 26. " " 2, 12-17.	" 4, 2-18.
Bibel-Lesetafel.			
Wochenlied: „Komm, o komm, du Geist des Lebens.“			
Sonntag, 24. Mai, Psalm 81.	Psalm 77.	Mittwoch, 27. " " 2, 18-29.	2. Joh.
		Donnerstag, 28. " " 3, 1-13.	Ps. 146.
		Freitag, 29. " " 3, 14-22.	3. Joh.
		Sonntagabend, 30. " " Jes. 36, 23-36.	Ps. 51, 12-21.

Glaubenszuversicht.

Ia, Herr, ich traue auf dein Wort!
Und wenn es lauter Nein auch scheint,
's ist doch dein treues „Ja“ gemeint.
Du bist und bleibst mein Lebenshort.

Zwar nicht versteh ich deinen Rat
Und oft umfängt mich Finsternis,
Doch bleibt das Eine mir gewiß,
Daß doch zum Heile führt dein Pfad.

So führe mich denn wie du willst,
Und mach mich kindlich und getrost.
Wie auch der Sturm mein Haupt umtost:
Ich weiß, daß du die Seele stillst!

Aus „Harfenlänge“ von Constanze Keiserberg.
Leipzig 1905. Verlag von S. G. Wallmann.

Gaudi.

D. Schwarzkopff.

Joh. 15, 26-27. Wenn aber der Tröster kommen wird,
welchen ich euch senden werde vom Vater, der
Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht,
der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch
zeugen; denn ihr seid von Anfang bei mir ge-
wesen.

Es sind noch acht Tage bis Pfingsten. Unser
Sonntag ist der einzige in der Pfingstbet- und Warte-
zeit. Sein Name ist selbst ein Gebet, ein Stoß-

senfzer, der aus tiefstem Herzensgrunde zu Gott
aufsteigt: Gaudi! Erhöre! Der Herr hat seine Jün-
ger wohl vorbereitet auf den großen Pfingsttag,
an dem sich die Joel-Weissagung erfüllen sollte:
„Nicht lange nach diesen Tagen will ich meinen Geist
ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und
eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge
sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen
Träume haben!“ Er will sich ein neues Israel
schaffen, ein Volk aus allen Völkern der Erde,
eins nicht durch Geburt und Geschichte, sondern
eins durch die erfahrene Erlösung und Sünden-
vergebung, eins im Bewußtsein der Gotteskindschaft
und darum auch eins in der Erkenntnis der Wahr-
heit, im Kampf wider die alte Fleischesart, im
Bekenntnis zum Namen des Herrn Jesu und in der
Bruderliebe.

Soll Gottes Geist offene Herzen finden, so
muß Jesus ihm den Weg bahnen und die Tür
aufschließen.

Darum weckt er zuerst die Sehnsucht nach ihm.
Der kommen wird, wenn er sie allein lassen muß,
er ist der Tröster. Und des Trostes werden sie
bedürfen. Er ist der Geist der Wahrheit. Und
sie wissen, wieviel ihnen noch mangelt an Erkenntnis
der vollen Wahrheit über Gott, über seinen gnä-

digen Heilsrat und über seinen Willen mit ihnen! Er geht vom Vater aus und zeugt von dem Sohne! Und sie werden vor Golgatha irre werden an dem Vater und an dem Sohne. Ist er der Gerechte, wie darf er seinen Heiligen sterben lassen am Holz des Fluches? Wie, oder wäre sein Arm zu kurz geworden? Oder ist Jesus doch nicht sein Sohn, der Messias Israels und das Licht der Heiden, der Heiland, der sein Leben zum Schuldopfer gibt für die Sünder, der Ueberwinder des Todes und der Hölle? Zweifel werden kommen, Spott und Feindschaft werden sie umgeben. Sie bedürfen des Zeugnisses des Geistes, der vom Vater ausgeht und vom Sohne zeugt!

Und wir? Ein armes verlorenes Mädchen, das unsere Nachtmission auf der Straße aufgriff, sagte: Ach, das einzige, was wahr ist an der Bibel ist dies: „Unstät und flüchtig!“ Und Unzählige, denen wir Gottes Wort in den Predigten anbieten, sagen mit wildem Haß: „Was hilft mir das? Es ist ja alles nicht wahr! Geben Sie mir lieber zu essen!“ Unser Volk hat seinen Glauben verloren, der es allein getrost und stark und selig macht, und ist hingegeben an die Macht der Lüge. Unser Volk hat den Geist Gottes, die Kraft aus der Höhe verloren, und ist wie ein Galeerenflave festgeschmiedet an die Erde durch die Ketten des Fleisches!

Und wo sich Geistesmächte in den Herzen regen, da ist es der Geist aus dem Abgrunde, der Geist der Verwirrung und der Zertrennung. Wieviele tüchtige Menschen, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, die uns nahe stehen, die wir lieb haben, sehen wir hingegeben an diesen Geist! Und sie nehmen unser Zeugnis nicht an! Wir wollen nicht nur klagen: Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Tränenquellen würden, zu beweinen die Erschlagenen in meinem Volke! Nein, wir wollen treuer beten: Ach, daß du den Himmel zerriffest und fährtest herab wie einst am Pfingsttage! Herr, höre, ach, erhöhe!

Gott Vater, sende deinen Geist, Den uns dein Sohn erbitten heißt, Aus deinen Himmelhöhen! Wir bitten, wie er uns gelehrt, Daß uns doch ja nicht unerhört Von deinem Throne gehen!

Wir sehnen uns nach dem Empfang des Heiligen Geistes! Denn wir sollen auch zeugen! Ein Christentum ohne Zeugengeist, ein Christ, der nur sich selbst und seiner Erbauung leben will, dem nicht wie dem Meister das Herz bricht, wenn er die Beute seiner Schmerzen, die Schafe seiner Herde verirrt und zerstreut sieht, sie verdienen den Christennamen nicht. Christen müssen Zeugen sein! Zeugen heißen mit dem griechischen Namen Märtyrer. Wer sich vor dem Martyrium, vor dem Leiden um seines Bekenntnisses willen fürchtet, dem fehlt Gottes Geist!

D, man kann schöne, erbauliche Reden führen hinter verschlossenen Türen, in seiner kleinen Gemeinschaft! Und ist doch kein Zeuge! Solange die

Welt Welt ist, muß sie Christum hassen, der sie straft um ihre Sünde! Solange muß sie auch die hassen, die nicht mittun wollen, die nach Heiligung trachten!

Gerade in unserer Zeit stehen wir mitten drin in den heißesten Kämpfen. Der Fürst dieser Welt und die ihm angehören, sie rufen es laut in die Welt, sie schreiben es in all ihren Zeitungen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! Und wir, die wir bei Jesus sind, wir wollten schweigen und ihnen das Feld überlassen? Nein, Jünger und Jüngerinnen Jesu, beweist euch als seine Zeugen! Im Wort und Werk und allem Wesen, sei Jesus und sonst nichts zu lesen! Herr, gib uns deinen Geist, daß wir stark und treu und tapfer werden!

Ein Sonntagnachmittag in der Stadtmissionslaube.

E. Kruse.

Ueber der Millionenstadt spannt sich ein wolkenloser Himmel. Heiß brennt die Sonne auf das Häusermeer. Alles drängt nach den Schattenseiten der Straßen. Scharenweise strömen die Menschen nach den Bahnhöfen, um wenigstens für den heutigen Sonntag der heißen, staubigen, drückenden Luft der Großstadt zu entfliehen.

„Weißt du, Emilie, ich möchte lieber umkehren,“ sagte ein junges, einfach gekleidetes Mädchen zu ihrer Gefährtin, die sich offenbar in ihren feinsten Sonntagstaat geworfen hat. „Es ist — mir ist gar nicht wohl bei unserem Vorhaben.“

„Unsinn, Martha, du kommst mit.“ Emilie saß den Arm der anderen fester. „Bist du erst ein paar Wochen in Berlin, so vergeht dir die Nengstlichkeit schon. Als ich aus unserem Städtchen hierher kam, war ich auch noch solch ein Gänschen, wie du es jetzt bist. Ich glaubte, ich müßte jeden Sonntag in die Kirche laufen und würde in die Hölle kommen, wenn ich mal zum Tanzen ginge.“

„Aber, Emilie,“ — Marthas Stimme klingt gepreßt — „Mutter hat es mir beim Abschied noch besonders eingeschärft, nie in solch öffentliches Lokal zu gehen.“ —

„Papperlapapp! Was heißt „öffentliches Lokal“. Deine Mutter — nimm's mir nicht übel — spricht wie der Blinde von der Farbe. Die Herren, die wir da treffen werden, sind weder Räuber, Mörder, noch Mädchenfänger. Uebrigens nenne mich nicht mehr Emilie, das klingt so altmodisch — sondern Mila. So lasse ich mich jetzt auch von meiner Herrschaft nennen.“

Eingeschüchtert durch Milas überlegene Art läßt Martha sich von ihr in einen Straßenbahnwagen ziehen, der bis auf den letzten Platz von Sonntagsausflüglern besetzt ist. Martha fühlt sich sehr unbehaglich. Die dreisten Blicke und Scherze einiger im Wagen befindlichen jungen Leute machen sie immer ängstlicher. Sie ist froh, als Mila ihr einen Wink gibt und sie wieder ins Freie gelangt. „Dorthin gehen wir,“ sagt Mila, auf ein in der Ferne auftauchendes Gebäude deutend. „Der nächste Weg führt durch die Laubenkolonie.“

„Laubenkolonie — was ist das?“ erkundigt sich Martha.

„Das sind kleine Stüden Landes, die die Berliner sich pachten, und auf denen sie Lauben bauen und Gärten anlegen,“ belehrte Mila.

„Gärten — das sollen Gärten sein!“ ruft Martha fast verächtlich. „Diese paar Beete mit dem bißchen Grünzeug drauf?“

„Na, was willst du,“ versetzte Mila nicht ohne Stolz. „Solche Gärten wie z. B. der meines Großvaters ist, können sich die Berliner natürlich nicht anlegen.“

„Ach ja, deines Großvaters Garten,“ seufzt Martha sehnsuchtsvoll. „Keine von den feinen Bananen und Apfelsinen, die ich bei meiner Herrschaft zu essen bekomme, schmeckt mir so gut, wie die Äpfel aus deines Großvaters Garten.“

„Das will ich meinen: Großvaters Äpfel sind auch in der ganzen Gegend berühmt.“

„Weißt du noch, Emilie, wie er uns manchmal erlaubte, Äpfel in seinem Garten aufzusammeln, und wie wir jubelten, wenn wir mit einem vollen Korb nach Hause ziehen konnten?“

„Ja, und wie Großmutter immer an Großvaters Geburtstag Apfelsuchen badete.“ — Mila ist so hingegenommen von diesen Kindheits Erinnerungen, daß sie die Großstädterin mehr und mehr abstreift und sogar den „altmodischen“ Namen überhört, mit dem die Schulkameradin sie soeben wieder angeredet hat. „Und wie wir dann im Garten spielten: „Schwarzer Mann“ und „Dreht euch nicht um, der Plumpsack geht rum“ —

„Dreht euch nicht um, der Plumpsack geht rum,“ tönt es da plötzlich in unmittelbarer Nähe der beiden Mädchen. Diese bleiben betroffen stehen. Zu ihrer Rechten dehnt sich ein größerer eingezäunter Platz aus, auf dem sich eine nach einer Seite offene Halle erhebt. Eine Fahne mit einem Kreuz darauf weht auf dem Dach derselben. Unter schattigen Bäumen sitzen und stehen viele Männer und Frauen, die in lebhafter Unterhaltung begriffen sind oder dem Spiel der Jugend zuschauen. „Dreht euch nicht um, der Plumpsack geht rum,“ erschallt es, von fröhlichem Lachen begleitet, immer aufs neue. Ohne sich zu besinnen läuft die sonst so schüchterne Martha auf den Kreis der Spielenden zu; Mila folgt ihr. „Nur herein in den Kreis, hier ist noch viel Platz,“ ruft eine der Mitspielenden. Freundliche Hände strecken sich nach den beiden aus, und ehe sie es sich versehen, stehen sie zwischen den Spielenden, und Mila erhält einen nicht allzu sanften Schlag mit dem „Plumpsack“! —

„Otto, Otto, Will“ — mit diesem Ruf springt ein Knabe aus dem Kreis heraus und auf die Pforte zu, an der soeben ein etwa zwölfjähriger Knabe an der Seite eines finster dreinschauenden Mannes vorübergeht.

„Vater, der Fritz Böhme ruft mich,“ sagt der Knabe, stehenbleibend.

„Fritz Böhme — was will er von dir?“

„Ich soll mitspielen; sie spielen gerade Plumpsack.“ —

„In der Stadtmissionslaube, — daß du dich nicht unterstellst, da hineinzugehen.“

„Doch Fritz Böhme hat sich den beiden in den Weg gestellt. „Bitte, lieber Herr Will, erlauben Sie es dem Otto doch; wir sind so vergnügt bei unserem Spiel! Zutraulich faßt er Wills Hand. Der aber

schüttelt ihn unsanft ab. „Nichts da; ich will nicht, daß er unter die Duckmäuser kommt.“

„Aber Vater ist auch da, und der ist doch kein Duckmäuser,“ sagt Fritz gekränkt.

Das muß Will in seinem Innern zugeben. Keiner in der ganzen Fabrik ist so frisch und fröhlich bei der Arbeit wie Böhme. Trotzdem schüttelt er den Kopf.

„Und Mutter sagt,“ fährt Fritz fort, ohne sich einschüchtern zu lassen, „daß Otto seit — seit seine Mutter tot ist, immer so blaß und traurig aussieht, und daß es ihm gut tun würde, hier in der frischen Luft mit uns zu spielen.“

„Bläß und traurig“ — Will sieht seinen Jungen an. Der sagt nichts, sondern sieht nur bittend zu seinem Vater auf. Wie ähnlich der Junge doch seiner Mutter ist!

„Guten Tag, Will, kommen Sie doch herein.“ Böhme ist auch herangeraten und schüttelt dem anderen in seiner herzlichen Weise die Hand. „Ich weiß zwar, Sie wollen von uns „Muckern“ nichts wissen. Aber sehen Sie sich die Leute doch mal erst an, Sie kennen sie ja noch gar nicht. Oder fürchten Sie, daß ein Nachmittag in der Stadtmissionslaube Ihre Grundsätze über den Haufen werfen wird?“

Will will auffahren; doch Böhme legt ihm begütigend die Hand auf die Schulter. „Nun, nun, nur nicht gleich böse werden; wer Sie kennt, weiß ja, daß Sie nicht so leicht umzustimmen sind! Aber als ehrlicher Mann werden Sie mir doch recht geben, wenn ich sage: erst selber sehen, und dann urteilen.“

Dies Argument überwindet Wills Widerstand; und außerdem beschäftigt ihn jetzt ein Gedanke, neben dem alles andere zurücktritt. „Böhme, Ihrer Frau ist es aufgefallen, daß mein Otto elend aussieht. Glaubt sie etwa, daß er von seiner Mutter die schwache Lunge geerbt hat?“

„Nicht doch, Will, wer wird denn gleich das Schlimmste fürchten. Otto ist nur so rasch gewachsen, da ist's natürlich, daß er blaß und schmal ist. Lassen Sie ihn nur jeden Sonntag hier draußen herum springen; Sie werden sehen, daß er hier rote Backen bekommt. Der Aufenthalt in der Stadtmissionslaube wird ihm jedenfalls vorteilhafter sein, als der in der Kneipe da drüben, deren sogenanntes Gärtchen wenig genug von Sonnenschein und frischer Luft aufzuweisen hat.“

Will sieht Böhme mißtrauisch an. Sollte der etwa die Absicht haben, ihn zu „belehren“? Freilich, öfter als früher hat er während der letzten Monate im Wirtshaus gefessen, um nur mal auf ein paar Stunden seine schweren Gedanken loszuwerden. Aber vorwerfen läßt er sich das nicht —

„Willkommen, lieber Herr Will,“ begrüßt ihn da Frau Böhmes freundliche Stimme. „Sie kommen gerade recht zum Kaffeetrinken und werden mal sehen, wie gemüthlich wir es uns dabei machen, — nicht wahr, Frau Leise?“

Diese nickt, und über ihr bleiches, abgehärmtes Gesicht huscht ein Lächeln. „Ja, auf den Sonntagnachmittag in der Stadtmissionslaube freuen meine Kinder und ich uns schon die ganze Woche. Sonst gibt's — weiß Gott — auch nicht viel Erfreuliches in unserem Leben.“

„Kopf hoch, liebe Frau Leise,“ mahnt Frau Böhme. „Ihr Mann hält sich ja gut bei seiner Land-

arbeit; und gehört er erst dem Blauen Kreuz an, so ist mir nicht mehr bange für ihn. Denken Sie: welche Freude wird das sein, wenn er gebessert zu Ihnen zurückkehrt.“

„Aber bis dahin wird es mir noch schwer genug werden, meine vier Kinder durchzubringen, das können Sie mir glauben. Hätte der Herr Stadtmissionar uns nicht geholfen, ich glaube, wir wären längst vor Hunger und Kummer zugrunde gegangen. Oft denke ich, wenn mein Mann es sich nur klar machte, wie groß das Unglück ist, in das er uns durch sein Laster gestürzt hat, er würde gewiß das Trinken lassen.“ Sie wendet sich ab und verbirgt das Gesicht in den Händen.

Erschüttert sehen die beiden Männer auf die Weinende; Will fährt mit der Hand über die Stirn, als wolle er einen quälenden, drückenden Gedanken wegwischen. Frau Böhme umfaßt die Freundin und spricht ihr tröstend zu. —

„Run, liebe Nora, wie gefällt dir unsere Laube?“ Eine der freiwilligen Helferinnen ist es, die sich mit dieser Frage an eine in tiefe Trauer gekleidete Dame wendet.

„Sehr gut, gefällt sie mir,“ ist die Antwort; „so gut, daß ich es jetzt vollkommen verstehen kann, welche Befriedigung dir dieser Helferdienst gewährt.“

„Nicht wahr? Wie sollte es mich auch nicht befriedigen, wenn ich dazu beitragen kann, überbeladenen Menschen eine Erholung zu verschaffen, und die Jugend durch unsere Veranstaltungen auf dem rechten Wege zu erhalten.“

„Eine schöne Aufgabe, liebste Toni, — und wer wäre mehr befähigt, sie zu erfüllen, als du,“ sagt Nora warm. „Ich habe vorher beobachtet, wie jung und alt sich um dich drängten, und wie deine Rede die Schatten von manchem vergrämten Angesicht verschendete.“ (Schluß folgt.)

Es bleib! dabei, daß nur ein Heiland sei,
Des Rat und Tat in allen Fällen wichtig,
Und dessen Weg und Führung immer richtig,
Bei dem man find' die rech! und wahre Treu',
Es bleib! dabei!

Graudi

d. h. „erhöre mich“, so heißt der heutige Sonntag. Er weist uns mit allem Ernst und Nachdruck darauf, keine Schüsse ins Blaue hinein mit unseren Gebeten zu tun, sondern so zu beten, daß sie das Ziel treffen, daß sie Ohr und Herz des Vaters droben erreichen. Wo so gebetet wurde, konnte von oft staunenswerten und wunderbaren Erhörungen berichtet werden, — ja, unser allmächtiger und großer Gott tut heute noch seine Wunder! — aber die Voraussetzung und Bedingung ist, daß wir erhörlich beten. Lerne recht beten, so beten, daß Gott dein Flehen und Seufzen erhören kann, und merke auf die Wirkung und Antwort deines Gebetes. Die mit großer Kraft im Glauben standen und Gebetshelden waren, empfangen, um was sie baten. Und unser Heiland verheißt es nachdrücklich. Bete im Glauben kindlich, vertrauensvoll, im Geiste der Demut und Weisheit, und an der Erhörnung wird es der Herr, dein Gott, nicht fehlen lassen.

Die Probe des Arztes.

Eine gläubige Christin hatte im Winkel ihres Auges ein hornartiges Gewächs bekommen. Der Arzt erklärte, dasselbe müsse unbedingt herausgeschnitten werden. Als er vor der Operation in der Klinik es noch einmal untersuchte, fragte er nebenbei, was das Kreuz auf ihrer Brosche zu bedeuten habe. Sie antwortete schlicht, das bedeute für sie das Kreuz, an dem Jesus für sie gestorben sei. Der Arzt erwiderte nichts. Er griff zum Operationsmesser und winkte der assistierenden Schwester, damit sie der Patientin den Kopf halte. Die Schnitte der Operation und die Stiche zum Vernähen der Wunde waren äußerst schmerzhaft. Doch die Leidende klammerte sich im Geiste fest an ihren Heiland und sagte sich: „Er hat am Kreuz noch viel mehr für mich erduldet.“ So blieb sie stark, und der Arzt hat wohl kaum ein Zucken bemerkt. Nur einmal, während ihr die Schweißtropfen über das Gesicht rannen, sagte sie: „Bitte, Schwester, halten Sie mir den Kopf fester.“

Als die Operation vorüber war, trat der Arzt mit der Schwester ins Nebenzimmer. Auch die Frau ging und mußte an der Tür dieses Nebenzimmers vorbeigehen. Da hört sie die Stimme des Arztes und bleibt unwillkürlich stehen. Sie hört ihn zur Schwester sagen: „Nicht wahr, Schwester, Sie haben sich gewundert, daß ich die Patientin nicht an Kopf und Händen habe auf den Operationstisch schnallen lassen, wie dies sonst geschieht. Aber wissen Sie, als sie mir das von Jesus sagte, da dachte ich: dann muß sie auch mehr Kraft zum Aushalten haben, wie die anderen; ich will doch einmal sehen, ob etwas dahinter ist.“ „Schwester,“ so schloß er, „ich habe die Ueberzeugung bekommen, daß etwas dahinter ist.“

Ja, es ist etwas dahinter von der Kraft Jesu in den Seinigen. Möge die Beobachtung dem Arzt zum Segen seiner Seele sein! Aber Gläubige werden beobachtet, geprüft auf mancherlei Weise. Bestehen wir immer die Probe?

Eine Gebetserhörnung.

„Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten.“

Wenn einer krank wird, heißt die erste Frage: Was hilft jetzt am besten? Und wie ist man darauf bedacht, alles anzuwenden, was zur möglichst baldigen Wiederherstellung der Gesundheit dienen kann! Gott hat auch mancherlei Mittel gegeben, die wir als seine Gabe brauchen dürfen. Aber was am besten hilft, und was im Grunde allein hilft, das sagt obiges Wort. Ohne Gebet hilft alles nichts, und wenn auch die äußere Gesundheit wiederkehrt, so ist nichts damit gewonnen. Aber das Gebet zieht Gottes Kraft auf uns und in uns herab, und diese Gotteskraft macht andere Mittel erst wirksam, kann sie aber auch entbehren; dagegen kann alles, was in Krankheitsfällen gebraucht werden mag, die

Gotteskraft nicht entbehren. Darum ist das Gebet — aber gläubiges Gebet — das allernotwendigste. Wo gebetet wird, da ist der beste Arzt immer zur Stelle und tut Wunder. Der Herr kann aufrichten. Durch das Gebet wird in jedem Falle, auch wenn die Krankheit zum Tode führt, viel gewonnen — wir gewinnen Ewigkeitsgüter.

Im Neufirchner Kalender erzählt eine Diagnostik folgende wahre Begebenheit: Ein lieber Junge lag in tiefer Betäubung (Narkose) vor mir auf dem Operationstisch, und der Arzt brannte ihm mit einem glühenden Eisen das faule Fleisch am Oberschenkel weg. Dabei sagte er zu mir: „Schwester, wenn das Kind aufwacht, wird es furchtbare Schmerzen haben, geben Sie ihm dann sofort ein Beruhigungsmittel.“

Mich dauerte der arme Knabe tief und — gewohnt, alles gleich zu meinem Jesus zu bringen — bat ich: „O Heiland, du kannst alles, du kannst machen, daß der kleine Junge keine Schmerzen hat, wenn er aufwacht, bitte, tue es doch.“ Der Kleine wurde in sein Bett gebracht und erwachte. Sofort richtete er sich auf und — fing an zu singen — ohne eine Spur von Schmerzen. Und so blieb es. Als der Arzt kam, war er sprachlos

vor Verwunderung, denn auf natürlichem Wege ließ es sich nicht erklären.

Jesus lehrt beten.

(Zum Bilde.)

Wenn einer uns den Umgang mit dem himmlischen Vater lehren kann, — denn das heißt beten, mit Gott umgehen, mit ihm reden, — dann kann es der Meister des Gebets, unser Herr und Heiland Jesus Christus, dann kann uns der Sohn sagen, wie wir mit seinem Vater reden sollen, reden dürfen. Ob wir's alle können, recht können, recht üben? Ich habe schon viele Leute beten hören, auch recht fromme, aber unter den vielen Gebeten doch viele gehört, wo ich nicht mitbeten konnte, die nicht aus Jesu Geist geboren waren, die überhaupt keine Ge-

bete waren. Beten können — es ist im Grunde so einfach — und doch wieder eine so hohe, heilige, feine Kunst! Ja, eine heilige Kunst, — liegt's daran, daß so wenige sie können, weil wir so wenig geheiligt sind, auf so tiefer Stufe darin stehen? Und doch führt jedes Gebet ins Heiligtum!

Was unsere Zeit vor allem wieder braucht, was ihr brennendstes Bedürfnis ist, das sind Beter, — nicht Gelehrte, nicht Forscher, nicht Soldaten —, sondern Gebetsmenschen, Männer und Frauen, die heilige priesterliche Hände aufheben, die auch die Macht und das Recht der so wichtigen Fürbitte ausüben. Lieber Leser: Pflege das Gebet, übe es

treulich, laß dich von ihm wie von einem Schutzwall umgeben gegenüber dem Argen, Unreinen — über diesen Wall spritzt die Schlammflut des Bösen nicht herüber —, laß dich von diesem Boot tragen über die Fährlichkeiten eines bewegten Lebens. Kannst du es nicht, deine Bibel lehrt dich's mit so vielen Mustergebeten, dein Heiland lehrt dich's. Es ist ja auf unserem Bild gerade, als ob er die Andächtigen hinaufwies zum Vater, dem Vater aller Liebe, Treue, Barmherzigkeit.

Aus der Arbeit kommen sie und beugen sich vor ihrem Vater zu-



Jesus lehrt beten.

Fr. v. 1150a.

sammen mit dem Sohne — so muß es immer sein. Jesus lehrt beten, er ist der Meister der Kunst, wie er uns die Tür besonders aufgetan hat. Er lehre dich auch das Mustergebet, das Vaterunser, so beten, daß es dir nicht zum gedankenlosen Lippenwerk wird, sondern daß du dein Herz und dein Leben, dein Bedürfnis und Wünschen hineinlegst, daß du erhört werdest, wenn du es betest. Daß wir neue Freude zum heiligen Vorrecht des Gebetes bekämen und dadurch ein Segen von uns auf unser Volk, auf unsere Kirche ausginge! Daß wir beteten um neue Beter! Jesus lehrt so beten, daß des Vaters Reich gemehrt wird und komme. Von ihm wollen wir es immer neu sagen lassen, was und wie wir beten sollen, damit wir erhört werden können.

Wunderbare Rettung.

G. S.

„Unser Regiment“, erzählt ein Unteroffizier, „rückte im deutsch-französischen Kriege geräuschlos nach Mitternacht von seinem Quartier über Schiltigheim auf der Straße nach Straßburg vor. Als wir an die Stelle kamen, wo die Straße eine Biegung macht, wurde „Halt“ kommandiert. Kaum fing der Tag an zu bleichen, da hatten uns die Feinde bemerkt. Als bald begann eine Kanonade, daß Erde und Luft erbeben. Wir aber lagen ziemlich geschützt und drückten uns nur noch fester an.

Wir ein wenig zur Rechten, an der gegenüberliegenden Seite der Straße, stand ein einsames Häuschen. Es schien unbewohnt. Plötzlich schlug dort eine Granate ein. Einen Moment darauf kam ein Greis mit weißem Haar aus der Haustür und wollte, so schnell ihn seine alten Füße tragen konnten, auf die Straße, um zu uns herüberzugelangen. Er hatte sein altes Heim nicht verlassen wollen, und nun mußte er's doch. Kaum war er auf der Mitte der Straße angelangt, da summt nicht weit von ihm eine Granate vorüber. Der Luftdruck warf ihn zu Boden.

Ich sah es. Was ich gedacht, weiß ich nicht. Die ungeheure Gefahr, in der er schwebte, war mir klar. Ich fuhr auf, eilte zu ihm, faßte ihn unter die Arme und sprang mit ihm nach unserer Seite hinab und rutschte mit ihm hinunter. In demselben Augenblick ertönte ein neuer furchtbarer Krach; meine Kameraden lagen da, mit Erde überschüttet.

Alles war schneller gegangen, als ein Gedanke. Und als ich nun anfang, wieder zu denken und zu sehen, fiel zuerst mein Blick auf meinen Lagerplatz, wo mein Tornister und mein Gewehr liegen sollten. Es war zur Seite geschleudert und genau die Stelle, wo ich gelegen, durch einen Granatsplitter zerwühlt und zerrissen. Unfehlbar wäre ich zerschmettert worden, wenn nicht Gott durch die Lebensgefahr meines Nächsten mich von diesem Platze weggerufen hätte. Ich hob betend mein Auge nach oben, und meine Lippen flüsterten: „Ach, Herr, du hast an mich gedacht!“

Briefkasten.

M. in N. Ist es Sünde, wenn ein Windmüller im Notfalle Sonntags mahlt?

Es gibt gewisse Arbeiten, die Sonntags als regelmäßige, notwendige Arbeiten getan werden müssen, wie Kochen und Viehfüttern. Daß dies geschieht, darüber regt sich kein Mensch auf. Ebenso sind in Fabrikgegenden auch Sonntags, wenn sonst die Arbeit stillsteht, die Feuerungen der großen Fabrikanlagen, Hochofen, in Brand zu halten, da es mit unverhältnismäßig großem Geld- und Zeitverlust verbunden wäre, sie Sonnabends erlöschen zu lassen und Montags früh neu in Gang zu bringen. In dasselbe Gebiet der sonntäglichen Notstandsarbeiten gehört die Tätigkeit ganzer Stände (Ärzte, Apotheker u. a. m.). Arbeiten am Sonntag zur Rettung gefährdeter Menschenleben, von Vieh und Eigentum in Feuer- und Wassergefahr, wird niemand als Sünde ansehen; das Gebot der Barmherzigkeit und Liebe regelt diese Dinge auch für den Sonntag. Das gleiche gilt, wenn auf dem Felde die Ernte an Getreide, Heu, Kartoffeln durch wochenlangen Regen zu verderben droht und nun gerade am Sonntag das Wetter das Einbringen erlaubt bei voraussichtlich unbeständiger Witterung. (Die

regelmäßigen Sonntagsarbeiten auf dem Felde, wie sie vielerorts getan werden, sind ein Vergerniß und eine Sünde, die die Obrigkeit verhindern müßte.) So liegt wohl auch der Fall mit Ihrem Bruder Windmüller. Es kann für ihn eine Not vorliegen, wenn, wie Sie schreiben, an Wochentagen und schon längere Zeit Windstille war. Dann soll er ruhig einmal mahlen, zumal er durch seine Mühle Verpflichtungen gegen andere hat. Die Entscheidung über die Frage, ob und wann dies geschehen darf, liegt im Gebiet des Glaubens und der christlichen Freiheit für solche, die mit Ernst Christen sind und sein wollen. Und dazu gehört ja nach Ihren Angaben der Windmüller. Wie einer persönlich zu seinem Herrn steht, ob er sich im Gewissen gebunden fühlt, trotz eines zu erwartenden Nachtheils die Sonntagsarbeit zu unterlassen, ob er seinem Gott zutraut, er bringe ihn durch und erhalte ihn auch ohne Sonntagsarbeit, oder ob er diese Kraft des Glaubens nicht hat und meint, den ihm am Sonntag von Gott gegebenen Wind als Arbeitsgelegenheit benutzen zu müssen, wie hoch ihm der Tag des Herrn steht, — das sind seine persönlichen Gewissensangelegenheiten dem Herrn gegenüber; und wir wollen uns hüten, aus dem Gnadengeschenk des Tages der Ruhe und Heiligung ein Gesetz, eine Buchstabenrechnung zu machen. Allerdings muß ein Christ auch an seine Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit, gegenüber Halb- und Nichtchristen denken, an das Beispiel, das er gibt, an das, was er dem Sonntag als Allgemein-gut des christlichen Volkes schuldig ist. Ich weiß nicht, ob es der Beruf des Windmüllers erlaubt; aber am Sonntagvormittag und gerade in der Kirchzeit würde ich nicht mahlen. Gerade in unserer Zeit, wo auch die Sonntagsheiligung unserer Volks so sehr zu verschwinden droht, müssen wir auf all das besonders achten. Doch der Begriff: Sonntagsarbeit als Notarbeit in sehr seltenen Ausnahmefällen, gibt der Sache ihr besonderes Gepräge. Wirkliche Notarbeit am Sonntag zur Abhilfe dringender Mißstände werden uns von Gott, der unere Lage kennt, nicht als Sünde zugerechnet werden, wenn nur anders unser Herz stets recht zu ihm steht. Daß nur nicht die Notfälle dann zu häufig werden, weil der Mensch findet: eigentlich müßte ich heute wieder arbeiten, es ist so dringlich! Man kann sich solche Not auch konstruieren. Und dann läge die Frage doch ernster. Je ernster und tiefer der Glaube gegründet ist und zugleich in der Liebe gewurzelt nach Gottes Recht an uns und an seinem Tage fragt, desto seltener werden die Fälle der Sonntagsnotarbeit werden. Der Fall von dem Händler, den Sie erwähnen, der Sonntags vormittags verkauft, Reparaturen macht u. a. m., scheint mir entschieden zu den ärgernisgebenden und verbotenen Sonntagsgeschäften zu gehören. — Die Aussprüche Jesu über den Sabbat = Sonntag und sein Verhalten heranzuziehen, habe ich unterlassen, weil Sie dieselben kennen. Und wer sie nicht kennt und dies liest, schlage sie selber mal in seiner Bibel nach!

Frau R., Wtr. Ihre Klagen über die Fürsorge-erziehung und die Behandlung der Fürsorgezöglinge halte ich in dieser allgemeinen Form für ungerecht. Sie kennen gewiß nicht alle Anstalten, wo diese Zöglinge untergebracht sind, und den Geist, der darinnen herrscht, und namentlich wohl die christlichen nicht. Und daß — mit aller Liebe bei dem Wunsch, diesen armen Mißbratenen oder Verführten zu helfen — die Strenge ernster Zucht nicht fehlen darf, ist außer Frage. Leider aber sehen viele Leute den Segen der Fürsorgeerziehung nicht ein, aus falschem Mitleid mit den Zöglingen. Man kann alle Woche mal in Berliner Zeitungen von entlaufenen Fürsorgezöglingen lesen, die an Vergehen und Verbreden teilgenommen haben, und denen andere Unterschlupf und Beistand geleistet haben, auch bei der Entziehung vor der Festnahme. Die Fürsorgeerziehung ist etwas sehr Segensreiches und hat erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. Es stände schlimm um viele, wenn sie nicht wäre. Wenn Sie aber noch etwas Besonderes auf dem Herzen haben, so kommen Sie in die Sprechstunde (Montag, Mittwoch, Sonnabend, 10—11 Uhr).

Quittung.

Frau S. in M.: 2 M.; Ungenannt in Neubied: 60 M für „Uebers Grab hinaus“, 5 M zur Deckung des Defizits, 5 M für das Flugblatt, 27 M für die Armen. Herzlichen Dank! Berliner Stadtmission.

Weltrundschau.

An den alten Brandherden schwellt und lobert das Feuer immer weiter. China ist ein solcher Brandherd, wo zwar der Machthaber Sunjatschik sich mit einer fast königlichen Gewalt hat ausstatten lassen, wo aber das Elend größer ist als zuvor. Es fehlt an Geld und gutem Willen, die erwünschten Reformen durchzusetzen; der ganze Süden Chinas befindet sich in verstecktem oder offenem Gegensatz zur Regierung, die ihren Befehlen keinen Nachdruck verleihen kann; das Volk wird durch Räuberbanden, wie die des weißen Wolfes, schwer beunruhigt, und auch diesem Unwesen vermag die ohnmächtige Regierung nicht zu steuern. In Albanien, wo an der Grenze gegen Montenegro und Serbien immer wieder Raubereien und Mänkeleien stattfinden, kommt der Kampf gegen die aufständischen Epitoten nicht zur Ruhe, die Verhältnisse des neuen Kunststaates sind noch zu wenig gefestigt, da alles neu erbaut werden muß, um diesen Unruhen in einem wilden und unwegsamen Lande mit dem gehörigen Nachdruck und Erfolg zu begegnen. Auch wenn von Zuständen und Verhandlungen mit den Aufständischen berichtet wird, bringt der nächste Tag schon wieder Botschaft von neuen Kämpfen. Derweilen stehen sich Griechenland und die Türkei finster gegenüber, da die Inselstraße noch nicht ausgetragen ist, und vermehren ihre Seestreitkräfte durch Anlauf fremder Kriegsschiffe. In Mexiko ist der Kriegstummel ein fürchterlicher Wirrwarr; zwar herrscht angeblich Waffenstillstand zwischen Huerta und den Vereinigten Staaten und finden Verhandlungen in Niagara statt; derweil aber erläßt Huerta eine amerikafindliche Verfügung nach der andern, verbietet den Handel von dorthin, löscht das Feuer der Leuchttürme, während seine Truppen mit denen der „Generale“ Carranza und Villa kämpfen, jetzt in der von brennenden Petroleumtanks umgebenen Stadt Tampico. — In England stehen sich die Parteien wegen der unerledigten irischen Frage noch immer gegenüber; derweilen machen sich die Wahlweiber durch neue Schandtaten wieder bemerklich, so jetzt wieder durch heimtückische Beschädigung wertvoller Bilder in Gemäldegalerien, wie durch Brandstiftungen. Man hat berechnet, daß der durch die von diesen Schreckensgestalten angelegten Bränden verursachte Schaden sich bereits auf über 5 Millionen Mark für die Versicherungsgesellschaften beläuft. Das englische Volk ist gegen diese Verbrecherinnen viel zu nachsichtig. — In Frankreich haben die Wahlen zur Deputiertenkammer nur geringes Interesse geweckt; die Wahlen selbst haben an der Zusammensetzung der Volksvertretung nicht viel geändert; einen bedeutenderen Erfolg erzielten die Sozialisten dabei. Der Kriegsminister erließ anläßlich der Vertragsverletzungen der französischen Militärsieger schärfere Bestimmungen über Grenzflüge. Die bisherigen hätten genügt, wenn sie die französischen Offiziere nur beachtet hätten. — In Sizilien, in der Provinz Catania, legte ein vulkanisches Erdbeben mehrere Dörfer in Trümmer, es verloren über 100 Menschen das Leben, neben einer weit größeren Zahl von Verletzten. — In Braunschweig fand am 9. Mai in Gegenwart des Kaiserpaares, der Herzogin von Cumberland und vieler Fürstlichkeiten die Taufe des Erbprinzen statt, der die Namen seiner beiden Großväter und Vaten erhielt: Ernst August Georg Wilhelm Christian Franz Josef Nikolaus. — Die Gemahlin des Reichskanzlers, Frau von Bethmann Hollweg, ist nach längerem Leiden gestorben. — Im Reichstag zeichneten sich die Vertreter der Sozialdemokratie, die immer das große Wort von ihrer Kultur im Munde führen, durch besonders rüde und unparlamentarische Reden und Zwischenrufe aus und erweisen sich je länger, je mehr als lästiges und den Gang der Beratungen hinderndes Element. Die Menschen, die das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Charlottenburg mit der Anilinfarbenausschiff „Noto Woche“ besudelten, sind jetzt ergriffen und sämtlich — es sind fünf — als waschechte Genossen festgestellt worden. Der „Vorwärts“ hatte seinerzeit den Verdacht von der Revolutionspartei ablenken und den Dubsenstreich als Spitzelarbeit bezeichnen wollen, und sich bei dieser Gelegenheit auch über unsere Bemerkungen zu der Freveltat in der bei ihm beliebten Tonart aufgehalten. Natürlich wird er seine Partei an diesen Kulturthaten ihrer Genossen für unschuldig erklären.

Kirchliche Rundschau.

Deutsches evangelisches Gemeindeleben in Paris. Unser evangelisches Bruderinteresse wird von den mannigfachen Arbeiten und Aufgaben in Anspruch genommen. Denken wir an die weitverzweigte deutsche evangelische Auslandsdiaspora, so schweifen unsere Blicke sofort hinüber in die Los-von-Rom-Gemeinden Deutsch-Österreichs, zu den evangelischen Ansiedlern in Brasilien und in unsere afrikanischen Kolonien, deren Bedürfnisse uns am Herzen liegen. Nicht vergessen sollten wir in unserer Liebe aber die deutschen evangelischen Gemeinden in Paris, die uns so nahe liegen und die für die Pflege und Erhaltung deutschen evangelischen Glaubens in der französischen Hauptstadt, wo Zehntausende von Deutschen leben, zu- und abströmen, hervorragende Bedeutung haben und eine höchst segensreiche Wirksamkeit entfalten. Sie bedürfen stets unserer Liebe und Fürsorge, da sie ein Band der engsten Gemeinschaft zwischen Tausenden evangelischer Deutscher dort bilden. Jedem Evangelischen, der nach Paris kommt, namentlich jungen Männern und Mädchen, sei der Anschluß an diese Gemeinden dringend empfohlen. In Paris existieren drei deutsche Gemeinden, die Christusgemeinde in der Rue Blanche 25, die Hügelgemeinde, Rue de Crimée 93, — diese beiden zu einem Organismus verbunden mit dem Namen „Deutsche evangelische Kirche Augsburg. Konfession in Paris“, und die deutsche Billettes- oder Evangelisationsgemeinde, Rue Geoffroy l'Asnier 28. Die letztere hat sich die Ausbreitung gläubigen Christentums, die Evangelisation, durch Wort und Schrift und besondere Veranstaltungen mit aller Kraft zur Aufgabe gesetzt; was man in unseren Gemeinschaftskreisen findet, begegnet in dieser Gemeinde uns wieder. Namentlich die christliche Jugendbewegung der Christlichen Vereine junger Männer und die christliche Frauenbewegung finden in ihr eine Stütze. Ihre Zentrale ist ein jüngst erworbenes Gemeindehaus, von wo die Fäden zu weiteren Kreisen der deutschen Kolonie gezogen und diese in Verbindung mit dem Evangelium gebracht werden sollen. Eine tüchtige, organisatorische Arbeitskraft haben sie in dem Sekretär des Jungmännervereins, S. Lüst, der diese Arbeit auf eine ausgedehntere Grundlage zu stellen eifrig bemüht ist. Brennpunkte evangelisch-deutschen Glaubens- und Liebeslebens sind auch die beiden anderen Gemeinden, die Christus- und die Hügelgemeinde. Aus der Mitte der ersteren hat sich vor allem das Komitee für deutsche Kirchen und Schulen gebildet, das eine segensreiche Tätigkeit entfaltet hat. Von diesem Kreise aus wurde als Mittelpunkt der Fürsorge für die deutschen Mädchen das deutsche Doppelheim für Erzieherinnen und Mädchen (Rue Brochant 21 und Rue Nollet 110) gegründet, das schon vielen Tausenden Töchtern Heim, Rat und Hilfe geboten hat. Wie innerhalb der Christusgemeinde christliche Vereinigungen für junge Männer und Mädchen bestehen, so ist durch Mitglieder derselben mit dem deutschen christlichen Kellnerheim ein Heim begründet worden, das weit über den Kreis der zahlreichen deutschen Hotelangestellten in Paris hinaus eine ausgedehnte Jungmännermission betrieben hat. Auch diese Gemeinde ist durch Erbauung eines eigenen Gemeindehauses (25 rue Blanche; das Kellnerheim befindet sich Avenue Beaucour 11) im Jahre 1912 in die Lage gesetzt, alle Zweige des Gemeindelebens nachhaltig zu pflegen und für alle christlichen Bestrebungen eine Sammelstätte bieten zu können. Die Evangelisationsgemeinde durfte das Freudenfest der Einweihung eines Gemeindehauses für die Zwecke ihrer Vereine, Vorträge, Gemeinde- und Familienabende, Evangelisationsversammlungen im Dezember vorigen Jahres begehen. Die Hügelgemeinde steht ihren Schwestergemeinden in dem Ausbau der Gemeindeorganisation nicht nach. Sie hat den Geist ihres Begründers, des unvergesslichen Pastors v. Bodelschwingh, den Geist des Glaubens, der in der Liebe tätig ist, gewahrt. Ihr Diakonissendienst, den Schwestern aus Neuendettelsau besorgen, trägt reiche Früchte für das kirchliche Leben; ihr Männer- und Jünglingsverein, Samariter- und Elisabethverein gedeihen; und ein deutsches Arbeitsheim, das stellenlosen deutschen Handwerkern und sonstigen Hilfesuchenden vorübergehenden Aufenthalt und nützliche Beschäftigung bieten soll, ist eine Neugründung, die mit herzlichsten Segenswünschen begrüßt wird.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 24. Mai 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Rektor Gudes, Herr Vogel. — Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Reid. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 31. Mai (1. Pfingsttag) im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlerbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Nowold, Herr Mebus. — Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Montag, den 25. Mai, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlerbacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappeswiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 26. Mai, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlerbacher Straße 12 I.

Mittwoch, den 27. Mai, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 28. Mai, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben).

Samstag, den 30. Mai, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlerbacher Straße Nr. 12 I.

Eine lehrreiche Unterredung mit Gegnern der Mission. □

In dem Buche „Aus Japan, wie es heute ist“, erzählt der bekannte E. Skovgaard-Petersen, wie er auf einem großen Dampfer eine interessante Unterredung hatte mit Reisenden, die sich über die Mission sehr ungünstig aussprachen. Er schreibt:

Auf einem der großen Ozeandampfer, auf dem ich eine Zeitlang fuhr, stand eines Tages ein Kreis von Reisenden und redete laut über und gegen die Mission. Ich saß etwas davon entfernt mit einem Buche und hörte unwillkürlich das, was sie sagten. Als ich kurze Zeit so zugehört hatte, erhob ich mich, ging zu ihnen hin und entschuldigte mich, daß ich mich in ihr Gespräch mische. Da ich aber auf einer Reise um die Erde begriffen sei, unter anderem um die Arbeit der Mission kennen zu lernen, und da ich es nicht habe vermeiden können, zu hören, was sie davon sagten, und nun sähe, daß ihre Erfahrungen von der Mission von meinen sehr verschieden seien, so würden sie mir einen großen Dienst erweisen, wenn sie mir sagten, was sie von der Tätigkeit der Mission gesehen hätten. — Ein Herr meinte, das wüßten doch alle, daß die Mission Humbug sei, ein Abgrund, in den ohne jeden Nutzen Geld geworfen würde. Das könnte man sich doch auch selbst sagen, ebensowenig wie eine Sprache und ein Klima für alle Völker auf Erden passe, ebensowenig passe eine Religion usw. Ich meinte, darüber könnte man wohl verschiedener Meinung sein, aber ich wünsche nur zu wissen, wo sie die Erfahrungen von der Mission gemacht hätten, die zu so herab-

setzenden Urteilen führten. — Ja, einer von ihnen habe im Hotel einen Herrn getroffen (der übrigens der Wirt war!), der eine Menge Geschichten davon erzählt habe. — „Aber haben Sie nicht selbst etwas von der Tätigkeit der Mission gesehen?“ fragte ich. — Schweigen. — Einer äußerte: „Ach, die Mission kennen wir ja gut genug von zu Hause.“ — „Ist jemand von Ihnen“, fuhr ich fort, „auf der Reise in einer Missionschule gewesen und hat die Kinder dort im Vergleich zu den jungen Paria gesehen, die auf den Dorfgassen herumlaufen?“ — Nein. — „Ist einer von Ihnen im Missionshospital gewesen und hat das grenzenlose leibliche Elend gesehen, für welches das Heidentum nicht eine einzige lindernde Handreichung hat, wogegen die Ärzte und Krankenpfleger der Mission täglich mit wahren Heldenmut kämpfen?“ — Nein. — „Hat einer von Ihnen mit den Heiden geredet, die durch die Verkündigung der Missionare bekehrt worden sind und ihre Ansichten von der Arbeit der Mission gehört?“ — Nein. — „Ja, dann kommt es mir nicht so vor, als ob Sie als ehrliche Männer das Recht hätten, über die Mission zu urteilen. Die Leute in der Heimat werden, wenn Sie von einer Reise in den Orient heimkehren, glauben, daß Sie aus eigener Anschauung von der Mission redeten; und dann ist das ja doch die Wahrheit, daß Sie nichts gesehen haben. Ich habe dagegen die Wirksamkeit der Mission von allen Seiten gesehen, und ich urteile anders.“

Verchiedenes.

— Die Lustschiffer im allgemeinen Kirchengeset. Die evangelischen Kirchenbehörden veröffentlichen jetzt eine königliche Verordnung, die erlassen ist, nachdem der Generalsynodalvorstand zugestimmt und die Dringlichkeit anerkannt hat. Danach soll im allgemeinen Kirchengeset nunmehr auch der Lustschiffer gedacht werden. Die Stelle lautet jetzt: „Beschütze das königliche Kriegsheer und die gesamte deutsche Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser, insonderheit die Schiffe und die Luftfahrzeuge, welche auf der Fahrt sind.“ Die Verordnung ist gegeben auf Achilleion.

— Die Danziger Bibelgesellschaft blüht im Herbst dieses Jahres auf ein hundertjähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß wendet sich der Vorstand der Gesellschaft, die seit ihrer Gründung mehr als 100 000 Bibeln und über 50 000 Neue Testamente verkauft oder verschenkt hat, an die evangelische Bevölkerung mit der Bitte, der Gesellschaft zum Zwecke der Erweiterung ihrer gemeinnützigen Arbeit, insbesondere der unentgeltlichen Lieferung von Schulbibeln an bedürftige Schulkinder, eine einmalige Jubiläumsgabe zu spenden und, wenn möglich, der Gesellschaft mit einem Jahresbeitrage beizutreten. Die Jubiläumsspenden sind an den Schatzmeister, Kaufmann Fr. Domanski, Danzig, Sault-Barbarahospitalshof 1a, Bibelbestellungen und Jahresbeiträge an den Archivar, Küster Rautenberg, Danzig, Schüssel-damm 57, und sonstige Mitteilungen an den Vorsitzenden, Pfarrer Schwandt, Danzig, Johanniskirche 37, zu richten. — Die Hundertjahrfeier soll am 11. Oktober stattfinden.

— Der Berliner Hauptverein für Innere Mission vermittelte im April an die Pfarrämter Berlins, Charlottenburgs und Schönebergs 12 607 Adressen zuziehender Familien bzw. Alleinlebender. An die Zentralstellen für männliche und weibliche Jugendfürsorge 11 371 bzw. 11 214 Adressen junger Männer und junger Mädchen.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kindler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Zug.: Verein für Berliner

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmision) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

(Fortsetzung.)

Ist man von seinem leiblichen Vater getrennt, so verkehrt man brieflich mit ihm. Ist aber ein Kind daheim, im Vaterhause, so trägt es seinem Vater sein Anliegen nicht schriftlich, sondern mündlich vor. So sollen auch Kinder Gottes sich nicht auf schriftliche Ansprache an ihren Gott durch Gebetbücher beschränken, sondern es lernen, mündlich und einfältig, nach den täglichen Bedürfnissen, ihre Anliegen vor ihren überall gegenwärtigen Gott zu bringen. Lieber Vater! Liebe Mutter! Wie redest dein Kind mit dir? Lerne mit deinem Gott reden, wie dein Kind mit dir redet. Du bist ja in den Namen Gottes des Vaters getauft; wozu denn? Damit du im Glauben lernest das Abba rufen. Woher kommt denn das geschraubte, unnatürliche Wesen, unserem Gott gegenüber? Woher kommt die innere Furcht, Gott kindlich anzurufen? Woher kommt das Gefühl, Gott ist mir fern, und ich bin ihm fern? Du kennst den noch nicht, der allein dich sprechen lehren kann: Vater. Er heißt Jesus Christus, dein Heiland.

Willst du ein Beter werden nach dem Herzen Gottes, so mußt du einen offenen Zugang haben zum Gnadenthron, zum Vaterherzen Gottes. Nichts, im Himmel und auf Erden, verschafft dir diesen Zugang, als das Blut Jesu Christi, Hebräer 10, 19. Deine Sünden scheiden dich von deinem Gott. Jesus Christus der Gekreuzigte hat dich mit Gott versöhnt, 2. Korinth. 5, 19; er hat durch sein heiliges Opfer am Kreuz den Fluch deiner Sünde getilgt

*) Wir möchten alle Sonntagsfreundeleser nochmals auf das ausgezeichnete Andachtsbuch von Elias Schrenk „Suchet in der Schrift“ hinweisen und zum täglichen Gebrauch dieses geeigneten Buches ermuntern.



Die immer noch vielfach übliche Methode,

Mund und Zähne nur mittels Zahnpulver oder Zahnseife zu reinigen, ist eine total verkehrte. Das heißt verkehrt, wenn man beabsichtigt, seine Zähne gesund zu erhalten. Und das, meinen wir, ist doch der Zweck der ganzen Zahnpflege. Wer seine Zähne gesund erhalten will, muß sich unbedingt daran ge-

und deine Schuld bezahlt. Von dem Augenblick an, in dem du glaubst: es ist nichts mehr zwischen mir und meinem Gott, ich bin durch Christum völlig und ewig mit ihm versöhnt, er hat ein Vaterherz zu mir, lernst du von Herzen und kindlich beten. Auf Golgatha bekommst du Kindeszunge und Kindesherz. Säume nicht und lerne dort Vater sagen. Hast du durch deinen gekreuzigten Heiland gelernt, mit gläubigem Herzen Abba zu sagen, so sei recht einfältig; je einfältiger und kindlicher du betest, desto wohlgefälliger bist du deinem Vater. Fliehe alles, was gegen die Einfalt im Gebet ist. Alles Gejuchte, alles Künstliche muß vom Gebet ferne gehalten werden, es ist nicht aus dem Geiste Gottes, es ist Fleisch. Redest du allein mit deinem Gott, und dein Herz treibt dich, in deiner Mundart mit Gott zu reden, statt in Hochdeutsch, so rede doch ja in deiner Mundart, sie gilt für Hochdeutsch im oberen Heiligtum. Lerne alles mit deinem Gott durchzusprechen; er versteht alles und weiß wohl, daß du im Kleinen, wie im Großen, im Leiblichen und im Geistlichen von ihm abhängig bist. Laß das Gebet am frühen Morgen das Erste und am Abend das Letzte sein. Wache während des Tages, daß nichts zwischen dich und deinen Gott komme, damit du jeden Augenblick innerlich mit deinem Gott verkehren könne, und nichts dir den Zugang zu ihm verschließe. Sollte während des Tages dein Gewissen besleckt werden, so warte nicht bis am Abend, sondern seufe innerlich sofort und bitte um Vergebung und Reinigung. Bete im Glauben. Ein Kind hat Vertrauen zu seinem Vater, und so hat ein Kind Gottes ein herzliches Vertrauen zu seinem himmlischen Vater, dessen Gnade, Liebe und Treue unendlich ist. Vergiß in deinen Gebeten das Danken und die Fürbitte nicht. Mache dir keine Unruhe über die Frage: soll ich zum Vater und zum Sohne beten? Die ganze Kirche tut

wöhnen, Mund und Zähne mittels einer antiseptischen Flüssigkeit zu reinigen. Die Zahnreinigung allein mittels Zahnpulver oder Zahnseife kann nie und nimmer die Zähne vor Verderben schützen. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil gerade diejenigen Stellen, an denen die Zähne am ehesten ansaulen, wie die Rückseiten der Backzähne, die Zahnspalten, Zahnlücken usw., bei der Zahnreinigung mittels Pulver oder Seife unbehelligt bleiben. Da fault es also ruhig weiter. Eine Flüssigkeit dagegen kann überallhin dringen, und wenn sie wirklich antiseptisch wirkt, vernichtet sie alle zahnzerstörenden Stoffe oder hemmt sie wenigstens auf längere Zeit in ihrer Entwicklung. Ein derartiges, wirklich antiseptisch wirkendes Zahnantiseptikum ist das Odol. Die längere Zeit anhaltende Unterdrückung von Fäulnis und Gärung im Munde ergibt sich beim Gebrauch des Odols vornehmlich durch seine merkwürdige Eigenart, daß es sich anscheinend in die Mundschleimhaut und in die hohlen Zähne förmlich einsaugt und hier gewissermaßen einen antiseptischen Vorrat zurückläßt, welcher noch stundenlang fortwirkt. Die Zähne werden durch regelmäßige Odol-Reinigungen vor Hohlwerden sicher geschützt, faulende Zähne vor weiterem Verfall bewahrt. Odol muß deshalb ohne jeden Zweifel als das beste aller bekannten Zahn- und Mundreinigungsmittel angesehen werden.

Preis: 1/2 Flasche Odol M. —.85, 1/1 Flasche (monatelang ausreichend) M. 1.50.

heißes; mache es in Einfeld auch so, aber hüte dich vor dem Irrtum zu meinen, der Heiland habe mehr Herz für dich als der Vater. Vater und Sohn haben dasselbe Herz für dich, ein Herz voll Liebe. Lerne betend leben und betend arbeiten; je mehr du das lernst, desto klarer wirst du über die Frage: soll ich gedruckte Gebete lesen, oder aus dem Herzen beten? Wer betend lebt und betend arbeitet, ist nicht mehr an gedruckte Gebete gebunden, er geht ohne Krücken.

Was die Weißen in unseren Kolonien vertrinken,

darüber gibt die amtliche Einfuhrstatistik einen sehr interessanten Beleg. Es wurden danach im Jahre 1913 alkoholische Getränke (Wein, Schaumwein, Branntwein, Bier) eingeführt in: Ostafrika für 1 200 000 M., Kamerun für 1 335 000 M., Togo für 966 000 M., Südwestafrika 2 341 000 M. Da die „Brennereizeitung“ ausdrücklich betont, daß der Konsum dieser Getränke in erster Linie auf die Weißen

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareilzeile Nr. 1., Stellengefühe und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

SANIELLA

die Mandelmilch-
Pflanzenbutter-
Margarine

per Pfund 90 Pfg.
Sana / Ges. m. b. H.
Cleve

Licht-Hingfong Erste
100000-fach im Gebrauch
und bewährt!

Alle Hausmittel unentbehrlich -
Nr. 2. 30. 307. Franko, nur ein Gros aus dem
Laboratorium L. Lichtenheldt,
Mauselbach 4
Th. Wald.

Allen anderen Behelfen weit überlegen!

Wie ich erfahren und erprobt habe, ist Ihre Licht-Hingfong sehr gut und wirksam. Sie hilft bei allen Schmerzen, Magenkrampf, Kopfschmerzen etc. und sie ist noch besser als die anderer Firmen. Ich habe eine Probe gemacht und gefunden, daß Ihr Fabrikat das beste ist.

C. Baumann in V.

Billigere Hingfong ist ja in unserer Gegend auch im Gange, aber bei weitem nicht die Güte als die Licht-Hingfong aus Meuselbach.

Karl Materne in P.

Bin früher und auch jetzt mit Ihrer echten Licht-Hingfong zufrieden und glaube, jeder Kenner schmeckt den Unterschied sofort heraus.

Peter Kotzner in Z.

Alle Sorten
frische, geräucherte u. marinierte
Seefische
versenden in nur bester Qualität zu
den billigsten Preisen
Vinzenz Putz & Co.,
Geestemünde F.
Man verlange Offerten kostenlos. Post-
sollt Seefische nach unserer Wahl franco
jeder Poststation **Mark 3,00.**

30 Tage zur Probe

versende Rasiermesser, eig. Fabrik.
No. 27 fein höhl. per Stück **Mk. 1,50**
No. 29 sehr höhl. per Stück **Mk. 2,00**
No. 33 extra höhl. ff. per St. **Mk. 2,50**



Komplette Rasier-einrichtung in poliert. Holzkasten u. Spiegel u. sämtl. Rasierutensil. nur **Mk. 3,00**, in besserer Ausführung **Mk. 4,00**, Porto extra.

Neuester Hauptkatalog tausend Abbildungen über sämtl. liche Waren gratis und franco an jedermann. Versende per Nachnahme, Nichtgefallen Betrag zurück.

Emil Jansen Stahlwar.-Fabrik **Wald 289** bei Solingen



Erstklassige Roland-Fahrräder, Näh-, Landw., Schreib- u. Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente u. phot. Apparate, a. Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung b. Fahrrädern von 20 Mk. an. Abzahlung 7-10 Mk. monatl. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 46 Mk. an. Fahrradzubehör und Waffen sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Masch.-Gesellschaft
in Köln 266.

Oskar Wollburg

56 u. 57 Brunnenstraße 56 u. 57

Spezial-Haus für
Damen- und Mädchen-Bekleidung.

**Täglich Eingang
von Neuheiten.**

Auswahl und Preiswürdigkeit durch Selbstfabrikation in groß. Stil unvergleichlich.

Extra-Abteilung für Trauerbekleidung
auch Hüte, Handschuhe, Flöre etc.

Emmer- Pianos

und Harmoniums.
20 Jahr. Garant.; franco Probe,
20 M. monatl. Bei Rasse besser
Rabatt. Gebrauchte Pianos
Gelegenheitskäufe, Begründet 1870.
Berlin 22 Seydelstr. 20.

entfällt und Ostafrika 4866, Kamerun 1537, Togo 345, Südwestafrika (mit der Schutztruppe) 14 816 weiße Einwohner hat, so kommen auf den Kopf der Weißen in: Südwestafrika 159 M, Ostafrika 247 M, Kamerun 868 M, Togo gar 2800 M für alkoholische Getränke! In Deutschland sind es ungefähr 42 M

pro Kopf! Sind nicht diese Angaben über den Alkohol in unseren Kolonien tief beschämend? Vorbilder sollten unsere Landsleute sein — aber im Streben nach höheren Zielen! Die Alkohol-Kultur ist der Todfeind der Mission.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Liliemilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Liliemilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Dass man Wohltaten nicht aufdrängen soll,

das ist eine uralte Weisheit. In unserer schnelllebigen Zeit aber muß man das Gute, das für die Welt eine Wohltat bedeutet, immer wieder in Erinnerung bringen. Darum darf man auch immer wieder darauf hinweisen, daß Frau's ächte Sodener, die in ihren wirksamen Bestandteilen ein reines Produkt der zu kurzweilen ärztlich verordneten Bad Sodener Gemeindheilquellen 3 und 18 sind, sich bei allen Katarren der Atmungsorgane, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc. glänzend bewährt haben. Die Schachtel kostet 85 Pfg. und ist überall e. hältlich.

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten
1 Dtzd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2,75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walthers, Halle a. S., Mühlweg 20.

Sobald erscheint:

Reisehandbuch

für die christliche Familie.

Ein Wegweiser durch Hospize, Erholungshäuser, Pensionen, Hotels, Sanatorien, Sommerfrischen, Bäder, Kurorte, nebst praktischen Ausflüssen für die Reise.
Ausgabe 1914 ♦ 19. Auflage ♦ Preis 1 M.

Buchhandlung der Berliner Stadtmision,
Berlin SW 61, Johannerstraße 4/5.

Es wird gebeten, unser alteingeführtes und altbewährtes Reisehandbuch für die christliche Familie nicht mit ähnliche Titel führenden Nachahmungen zu verwechseln.

Gratis eine Hausapotheke

erhält jeder Leser aus Anlaß unseres 25-jährigen Bestehens. Diese Apotheken enthalten 12 verschiedene Verband- und Hausmittel. Nur für Porto und Spesen sind 80 Pf. einzusenden. Illustriertes Werk und Katalog über alle Artikel zur Gesundheitspflege, Bruchbänder, Gummistrümpfe, Verbandmaterial, Hausmittel gratis u. franko.
Kom.-Ges. A. Maas & Co., Berlin 120, Markgrafenstraße 84.

Lerne Violine ohne fremde Hilfe!

Ohne Vorkenntnisse kann jeder, ob alt, ob jung, nach der vorzüglichen „Votah“-Methode leichtere Violen-, Violon- und Opernmelodien schon in wenigen Stunden spielen. Vollständige Anleitung mit 50 Musikstücken aller Art Mark 3,50 exklusive Porto. Prospekt gratis.
Winfert-Verlag „Euphonia“, Berlin-Friedenau 84.

Neu! Für die Hausbäckerei. Neu!

Back- u. Bratofen „Universal“

zum Aufstellen auf jeden Gaskocher, verblassende Wirkung, unentbehrlich für die Hausbäckerei. Billig im Gebrauch. Gewicht nur 9 kg, per Stück 16 Mk. gegen Nachnahme exkl. Verpackung.

Wilh. Lauterbach Söhne, Cronenberg (Rheinland).



Sommersprossen

Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommersprossen ist **Crème Diana**. In 5 Tagen keine Sommersprossen mehr. — Topf nur 2,50 Mark. (Echt nur durch **Hirsch-Apothek**, **Sträßburg 52 (Eisb.)** Welt-Apothek Deutschlands.)

Hervorragende Neuheiten u. hoh. Nebenverd. f. Vertret. bringt mein diesj. Katalog. Erstkl. Siegeslauf-Fahrräder zu fabelh. bill. Preis. **Fahrrad v. M. 30 an. Deck. M. 1,60, Geb. Decken 2,85, Schläuche v. 1,30 an.** — **Verlang. Sie sofort Katalog** Sie werden staunen. Vertreter an allen Orten gesucht.
Peter Krapp, Langensfeld 128 (Rhld.)

Suche Herrschaften als regelmäßige Abnehmer von **hochfeinster Nordschleswiger Molkerei-Zafelbutter**. Täglich frisch aus mehr als 1000 Kühe großer Dampfmolkerei. Versand in Postkolli à 9 Pfund. Garantie: Zurücknahme. Angebot auf Anfrage von **Jens Holm, Quars bei Gravenstein (Schleswig).**

Die Pflegerinnenschule des Augusta-Hospitals

Berlin NW 40, Scharnhorststraße 3
nimmt evangelische Jungfrauen im Alter von 20–30 Jahren für einen dreijährigen Kursus zur Erlernung der Krankenpflege auf. Nach dreimonatlicher freier Ausbildung erhält die Schülerin ein Taschengeld von 15 M. monatlich, welches sich im 2. und 3. Jahr auf 20 M. erhöht. Der Kursus schließt mit der staatlichen Prüfung ab.

Für die Frühjahrsreise.

Breslau, Christliches Hospiz,

Gartenstr. 90, 3 Minuten vom Hauptbahnhof. Zimmer von Mk. 1,50 an. Saubere Betten. Trinkgeldabblüfung.

Herzheilbad Wittheide (Schlef.).
„Villa Helene.“
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Sanatorium Ernseerberg in Thüringen, Post Gera-R.

300 m hoch, 45–60 qm Part. Neuerricht.: Röntgen, Hochfrequenz, Diathermie, künstl. Höhenjournenbad, heizbares Winterluftbad, Night-Camps, Inhalat., physikalisch-diätetische Kuranstalt, auch für wenig begütigte Kranke. 7–10 M. Leitender Arzt: **Dr. med. Helwig**, Spezialarzt für innere u. Kinderkrankheiten.

Herrenalb.

Pension **Villa Charlottenruhe**, Döbelstraße 135, christl. Erholungsheim auf d. Höhe dicht am Walde geleg. Elektr. Licht, Bäder im Hause, Angen, Aufenthalt für Erholungsbedürftige, vor und nach der Saison ermäßigte Preise. Näheres durch die Leiterin **Fräulein L. Koch**.

Kolberg.

Möbl. 2-Zimmerwohnung mit großen, sonnigen Balkon. 1 Min. vom Strand. Vor- und Nachsaison billigst. Frau **Kendant Deher, Kolberg**, Seestr. 10.

Harz: Erholungsbedürftige finden freundliche Aufnahme. Kräftige Kost. Gr. schattig. Garten. Mäßige Preise.
Pens. Costenoble, Neinstedt b. Thale.



Mein neues Bett

Dochlein rot dicht Daunentkörper, große 1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weil teils kleine Harbfeiler, das Gebett M. 30,—, das selbe Bett mit Daunendecke M. 35,—. Feinstes herrschaftliches Daunengebett M. 40,—. Zweifelslos jedes Bett M. 5,— mehr. Nichtgef. Geld zurück. Bettfabrik billig. Kat. frei. 10 000 Kunden **Bettfabrik Th. Kraneis, Kassel 91.**

Oberhof in Thüring.
Pens. „**Willkommen**“. Tel. 42. Zimmer mit Pension von 6–8 Mark. Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche. Frau **Hofrat Bille**.

Erholungshaus **Oberndorf „ELIM“** in **Teudingen, Kr. Wittgenstein**, nimmt Erholungsbedürftige freundlich auf. Herrliche Gebirgsgegend, schöner Hochwald. Tägliche Ausfahrten. Gute Verpflegung. Preise für Zimmer und volle Pension 3,00 Mark und 3,50 Mark. Anmeldungen an die Leitung erbeten.

Ragaz (Schweiz) — Hotel Microbole (Vand. Hof). Pension von Mk. 5,50 an. Mai und September ermäßigte Preise. **A. Popp**.

Ober-Schreiberhau i. Riesengeb.
„**Stiller Winkel**.“
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

Sträßburg i. Elz.
Savoy-Hotel Schermuly beim Hauptbahnhof — Ecke Bahngasse 13. Fein bürgerliches Haus. Zimmer mit Frühstück von M. 3,— an. **Trinkgeld-Kolllung**. Eigentümer **J. Klein** (früh. Direktor Christl. Hospiz **Waleer Hof, Frankfurt a. M.**).

In dem Erholungsheim **„Joachimsthal“** in **Wuistrau** (am Neurrupiner See) finden anspruchsvolle Gäste billigen Erholungsaufenthalt. Keine Einzelzimmer. Beste Pension M. 1,75 bis 2,00. Das ganze Jahr geöffnet. Anfragen an **Doktor Kindler, Berlin, Johannitisch 6.**

Vom Block nur immer frisch/
so kommt sie auf den Tisch/

Nur im Karton stets echt/
So ist's der Hausfrau recht/




Siegerin

allerfeinste Süßrahm-Margarine
im Geschmack und Aroma der
Molkereibutter am nächsten.

Palmato

Pflanzenbutter-Margarine
von größter Butterähnlichkeit
und feinstem Nußgeschmack.

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Das Minimay-System

umfaßt elf Typen, wodurch es ermöglicht wird, einen den jeweiligen Verhältnissen entsprechenden Apparat zu liefern. Seit 1904 sind ca. 39 800 Brände im Entstehen mit Minimay gelöscht worden.

Brandmeldung vom 18. März 1914 von J. Flemming, Küster der Apostolischen Gemeinde zu Leipzig.

Am 26. Januar 1914, 11 Uhr vormittags, geriet in der Kirche Friedrich-Lisztstr. 22 beim Anbrennen der Weihnachtsbäume ein Vorhang in Brand. Mit 1 Minimay konnte das Feuer gelöscht werden. Der Apparat bewährte sich vorzüglich, so daß keine Störungen während des Gottesdienstes stattfanden.

Minimay-Apparate-Bau-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin W 9, Linkstraße 17.

Kleine Anzeigen.

Offene Stellen.

Schneiderlehrling
für Uniform und Zivil, auch von außershalb, verlangt
Hänisch,
Berlin, Kruppstraße 5.

Der Verein „Kinderhilfe“, G. V., sucht
zwei gläubige Jungfrauen
für seine Mission in Berlin. Gutes Gehalt und freie Station. Anmeldung und Auskunft bei
Brediger R. Schneider,
Berlin O 34, Lillier Straße 25.

Junges christliches Mädchen als
Gehilfin in Nähstube
für sofort gesucht.
Knaben-Erziehungsanstalt
Samariterherberge,
Horburg, Bezirk Halle.

Suche zum 1. Juli eine ältere, erfahrene
Mamsell
mit besten Zeugnissen; keine Küchenwirtschaft.
Frau von Trotha,
Rittergut Dedlingen (Anhalt).

Gesucht sofort einfache
Stütze
oder alleinstehende Frau für
Derberge zur Hetmat,
Spandau.

Suche zum 1. Juli 1914 bescheidenes, ordentliches, sauberes
Stubenmädchen.
Zeugnisse und Gehaltsansprüche zu senden an
Frau Hauptmann Wachter,
Königliche Domäne Wilfersdorf,
Neumarkt.

Suche zum 15. Juni perfektes
Stubenmädchen,
nicht unter 20 Jahren, das auch servieren und Herrewäsche, sowie seine Wäsche waschen und plätten kann. Zeugnisse, Gehaltsansprüche senden an
Frau C. Wehner,
Rittergut Sabow bei Pyritz, Pommern.

Hausmädchen

Sucht
Augusta-Hospital,
Berlin, Scharnhorststraße 3.
Suche sofort oder Juli älteres
Hausmädchen,
perfekt im Oberhemdenplätten. Gehalt, Zeugnisabschriften mit Adresse der Herrschaft einsenden.
Frau von Kenim,
Criewen bei Schwedt a. Ober.

Mädchen für alles
zu kinderloser Familie gesucht.
Reuter,
Berlin, Eislederer Straße 18.

Mädchen für alles,
zuverlässig und kinderlieb, zum 1. Juni gesucht von guter, christlicher Herrschaft in Berort von Berlin.
Breuer,
Waidmannslust bei Berlin,
Platanenstraße 9.

Gesucht zum 1. Juni ein
Mädchen für alles.
Frau Pastor Witte,
Berlin, Sappinstraße 2. I.

Ich suche zum 1. Juli ein
Mädchen für alles,
nicht unter 23 Jahren, welches Kochen kann und Hausarbeit versteht. Zeugnisse und Angebote mit Photographie und Gehaltsansprüchen bitte zu senden an
Frau W. Langsdorff, geb. v. Ardenne,
Berlin-Hehlendorf-West,
Rosenstraße 77.

Mädchen
für Küchens- und Hausarbeit sucht
Städtische Heimstätte,
Seineredorf, Post Berlin-Marienfelde.
Anfangslohn 24 Mark, freie Dienstleistung.

Gesucht zum 1. Juni ein zuverlässiges
Mädchen
für größeren Haushalt. Hilfe vorhanden, Kochen nicht nötig.
Frau Pastor Wahnund,
Berlin N 65, Seestraße 35 II.

Für kleinen herrschaftlichen Schloßhaushalt wird zum 1. Juni ein tüchtiges, sauberes

Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit gesucht. Meldung sind Zeugnis (Abschrift) aus gutem Herrschaftshaus und möglichst Bild beifügen, sowie Lohnanspruch unter
Kotes Schloß,
Wibla a. Werra.

Älteres Mädchen,
häuslich, das gut kocht, mit guten Zeugnissen, bei einzelner Dame gesucht.
Schlöth,
Berlin, Spandauer Brücke 6.

Pensionen.

Junge Mädchen
finden zur Erholung und schnellen Erlernung der feinen Küche freundliche Aufnahme bei
Frau Hammelberg,
Sachsenhof im Oderbruch.

Haushaltungsschülerinnen
können noch aufgenommen werden. Jahres-tariefus 180 Mark. Biersmonatlicher Koch-tariefus monatlich 30 Mark.
Dankoffenhaus Salem,
Altein-Wiesnitz bei Ortelsh.

Marktpreise von Berlin.

Berliner Schlachtviehpreise am 9. 5. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgrüner Straße 19. I. **Kinder:** A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 46-47 M., b) vollfleischige, ausgewästete im Alter von 4-7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 42-44, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 37-40. B. **Bullen:** a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, jüngere 41-44, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 36-40. C. **Färßen (Kalben) und Kühe:** a) vollfleischige, ausgewästete Färßen höchsten Schlachtwertes 44-45, b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren —, c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färßen —, d) mäßig genährte Kühe und Färßen —, e) gering genährte Kühe und Färßen —. D. **Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —, II. Kälber:** a) Doppellender feinsten Mast —, b) feinsten Mastlälber 69-72, c) mittlere Mast- und beste Sauglälber 60-63, d) geringere Mast- und gute Sauglälber 50-55, e) geringe Sauglälber 35-42. III. **Schafe:** A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Masthammel 43-45, b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 40-42, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) 33-38. B. Weidemastschafe: a) Mastlamm —, b) geringere Lamm und Schafe —. IV. **Schweine:** a) Fetttschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 58, b) vollfleischige Schweine von 240-300 Pfd. Lebendgewicht 58, c) vollfleischige Schweine von 200-240 Pfd. Lebendgewicht 57-58, d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht 55-57, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 53-55, f) Sauen 53-54. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfund Lebendgewicht.